

Vorwort

Ziuch ûz den buochen die rede, als ûz den bluomen die sîeze diu bîe!
Jacob Grimms Widmung an Wilhelm Grimm
Exzerptheft MMM, 1831

Die Brüder Grimm gehören zu den bekanntesten Schriftstellern deutscher Sprache, ihre Forschungen prägen bis heute den geisteswissenschaftlichen Fächerkanon. Seit mehr als 150 Jahren wird das Brüderpaar biographisch und wissenschaftsgeschichtlich erforscht. Und doch gibt es bis heute ein weitgehend unbekanntes, öffentlich wenig sichtbares Werk der Brüder Grimm. Der Großteil ihres wissenschaftlichen Nachlasses wurde bisher weder philologisch untersucht noch ist er im Internet in digitaler Form zugänglich – im Gegensatz zu Friedrich Schlegel, Nietzsche, Fontane und kulturhistorisch ähnlich wichtigen Persönlichkeiten, deren Nachlässe seit längerer Zeit editorisch aufbereitet werden. Unter den Nachlassdokumenten der Brüder Grimm sind so weiterhin unerwartete Entdeckungen möglich. Als Beispiel für historische Arbeitspraktiken, vor allem aber wegen der in ihnen enthaltenen Informationen zur Sprach-, Literatur-, Mythos- und Erzählforschung, zur Ethnologie und Rechtsgeschichte sind die Grimm'schen Arbeitsmaterialien heute noch sehr wertvoll.

Die vorliegende Studie bietet über ihren philologiegeschichtlichen Schwerpunkt hinaus Anknüpfungspunkte für die Nachlass-, Notizbuch-, Lektüre- und Schreibszenen-forschung, für Fragestellungen zur Rezeption des Mittelalters in der Romantik und allgemein für die deutsche Alltags- und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Dabei wird die Märchenforschung der Brüder Grimm im engeren Sinn nur am Rande berührt, da sie im Nachlass – die Märchenhandbibliothek ausgenommen – nur verhältnismäßig geringe Spuren hinterlassen hat.

Neben unveröffentlichten handschriftlichen Arbeitsmaterialien aus dem Grimm-Nachlass, aus denen ausführlich zitiert wird, werden zeitgenössische Quellen einbezogen, die den historischen Kontext der Grimm'schen Arbeitsweisen beleuchten – darunter pädagogische Leitfäden, Handbücher der Buchdruckerkunst und wissenschaftliche Arbeiten anderer Personen, an die die Brüder Grimm methodisch anknüpfen konnten. Eine weitere Quellenbasis sind ihre zum Teil noch ungedruckten Briefwechsel, ihre veröffentlichten Werke sowie Darstellungen von Arbeitsweisen früherer und zeitgenössischer anderer Wissenschaftler.

Die Geschichte des Exzerpierens gab Anreize, die wissenschaftlichen Tätigkeiten der Brüder Grimm in die Tradition gelehrter, topischer Arbeitsweisen seit der Frühen Neuzeit einzuordnen. Die Sammel- und Ordnungstechniken der Brüder Grimm bilden die Basis für ihre Rekonstruktionen kultureller Phänomene des germanischen Altertums und des europäischen Mittelalters. Die Rekonstruktionsmethode der historisch-vergleichenden Fächer, etwa der Indogermanistik und der Erzählforschung, hat in den Arbeitsweisen der Brüder Grimm und ihrer Mitforscher einen geschichtlichen Ausgangspunkt.

Die Grimm'schen Arbeitsmaterialien sollten zukünftig in ihrer Vielfalt und zeitlichen Entwicklung vollständiger, als es hier möglich ist, wissenschaftlich aufbereitet

werden, etwa durch weitere Digitalisierungen und informatisch erschlossene, philologisch kommentierte Onlinepräsentationen der Originalquellen.

Der hier in überarbeiteter Form vorliegende Text wurde im Februar 2020 von der Sprach- und literaturwissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin als Dissertation im Fach Neuere deutsche Literatur angenommen. Danach erschienene Forschungsliteratur konnte nur noch in Einzelfällen eingearbeitet werden.

Ich danke zunächst herzlich meinen Gutachtern Prof. Hans Jürgen Scheuer, Prof. Steffen Martus und Prof. Holger Dainat für Rat, Kritik und Begutachtung der Arbeit sowie Prof. Mark-Georg Dehrmann, Prof. Anita Traninger, Prof. Stefan Kipf und Dr. Philipp Böttcher für ihre Mitwirkung in der Promotionskommission. Für ihre Förderung des Projekts im DFG-Graduiertenkolleg 2190 »Literatur- und Wissensgeschichte kleiner Formen« danke ich herzlich Prof. Ethel Matala de Mazza und Prof. Joseph Vogl, und den Mitgliedern des Kollegs für die kritische Begleitung des Dissertationsprojekts; ebenso Prof. Elisabeth Décultot, Prof. Marcel Lepper und Prof. Helmut Zedelmaier für Diskussionen über einzelne Kapitelentwürfe. Den besitzenden Institutionen danke ich herzlich für die Möglichkeit der Benutzung der originalen Nachlassmaterialien, besonders Prof. Eef Overgaauw und Dr. Ralf Breslau von der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und Dr. Yong-Mi Rauch von der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin. Für die Aufnahme in das Programm des Verlags S. Hirzel in Stuttgart bin ich dem Verlagsleiter Dr. Thomas Schaber zu Dank verpflichtet. Der von dem Königreich der Niederlande geförderten Künstlerin Charlott Weise danke ich herzlich für die Gestaltung des Bucheinbandes. Bei Dr. Sophie Charlotte Bahr, Steffen Bodenmiller, Dr. Berthold Friemel, Vinzenz Hoppe, Felix Manczak, Elisabeth Rudolph, Jasper Schagerl, Dr. Stephan Strunz und Noah Willumsen möchte ich mich herzlich für Diskussionen über die Gesamtanlage und Einzelaspekte der Arbeit bedanken. Prof. Hans-Harald Müller schickte mir dankenswerterweise seine korrigierenden Notizen zur Buchfassung der Dissertation in einem frühen Stadium, ebenso Dr. Dennis Borghardt zur Endfassung der Einleitung. Dr. Berthold Friemel, Prof. Alan Kirkness und Elisabeth Rudolph übernahmen je eine umfangreiche Korrektur des Textes, wofür ich ihnen sehr dankbar bin. Meiner Familie und meinen Freunden danke ich von Herzen für Ihren bedingungslosen und kontinuierlichen Rückhalt. Mein größter Dank gilt der Grimm-Sozietät zu Berlin e. V., gegr. 1991 für vielfältige Förderung und dem Team der Arbeitsstelle Grimm-Briefwechsel an der Humboldt-Universität zu Berlin, besonders ihrem Leiter Dr. Berthold Friemel. Ohne seine langjährige Unterstützung wäre das Forschungsprojekt nicht möglich gewesen.

Berlin-Charlottenburg, im November 2021

1 Arbeitspraktiken aus dem Nachlass

1.1 Arbeitsumgebungen der Brüder Grimm

Jacob Grimms Lupe ist ein sonderbarer Gegenstand. Anstatt an einem langen Holzgriff muss das Glas an einer kurzen, nachträglich verbogenen Metallschlaufe in der Hand gehalten werden. Das Vergrößerungsglas ist an seinen Rändern gesplittert und verschmutzt. Auf einem Flohmarkt angeboten würden viele Menschen die Lupe wahrscheinlich gar nicht beachten. Da sie laut Familienüberlieferung Jacob Grimm gehörte und von ihm genutzt wurde,¹ hatte sie aber ein anderes Schicksal. Sie wird anstatt der Autorperson als Frontispiz dieses Textes abgebildet – eine unzulässige Umkehrung der Verhältnisse, zumal in einer germanistischen Arbeit? Im Gegenteil.

Sollen in der vorliegenden Studie die Arbeitsmaterialien und die praktischen Arbeitsweisen der Brüder Grimm untersucht werden, muss man sich von etablierten Perspektiven der germanistischen Fachgeschichte lösen. An die Stelle des abgeschlossenen *opus magnum* tritt der briefmarkengroße Notizzettel, der nie in einen Text eingearbeitet wurde; an die Stelle von ausgeklügelten theoretischen Erkenntnissen über sprachhistorische Gesetzmäßigkeiten treten idiosynkratisch geordnete Exzerpthefte von Jacob Grimm, deren Inhalte seit ihm kaum jemand versteht; an die Stelle von Erfolgsmeldungen über wissenschaftliche Fortschritte treten Sammlungen für unabgeschlossene Forschungsprojekte, die nie publiziert wurden, wie Wilhelm Grimms Belegstellenlexika zur mittelalterlichen Kulturgeschichte.² Zentraler Untersuchungsgegenstand sind philologische Formen des Exzerpierens, die durch implizites Wissen³ hergestellt und im publizierten Werk rekontextualisiert werden (→ 2.1).⁴

Laut Familienüberlieferung wurde die Lupe „von Jacob Grimm an seine gichtischen Finger angepasst“,⁵ gehörte zu seinen Schreibtischgegenständen und erleichterte ihm

¹ Friemel 2012b, S. 380, Nr. K 3. – Zwischen den Fußnoten wird auf Verweise mit *ebd.* verzichtet; sie kommen nur ausnahmsweise und vereinzelt innerhalb einer Fußnote vor. Verweise auf Kapitel, Abbildungen usw. haben die Form (→ [Kapitelnummer]). Neben dem Autor-Jahr-System werden einige wenige in der Grimm-Forschung übliche Kurztitel verwendet, die im Literaturverzeichnis aufgelöst sind (z. B. BBG, DWB, [J. Grimm:] Kleinere Schriften usw.).

² Dazu auch programmatisch Spoerhase und Martus 2013, S. 221, in ihrem einführenden Beitrag »Die Quellen der Praxis«: „Sie [die Aufsätze des Schwerpunkthefts »Historische Praxeologie« der »Zeitschrift für Germanistik«] zielen ausdrücklich nicht auf die Darstellung der Spitzenergebnisse philologischer Forschung, sondern auch auf die Rekonstruktion der unspektakulären und deshalb meist unbeobachtet gebliebenen philologischen ‚Unterseite‘ dieser Ergebnisse, d. h. auf die etablierte philologische Praxis mit ihren stillschweigenden Konventionen und normalisierten und internalisierten Arbeitsabläufen“.

³ *Tacit knowledge*, siehe dazu (auch in Bezug auf die Brüder Grimm) Martus 2016, S. 70 f.

⁴ Siehe zu dieser Verweisform Anm. 1.

⁵ Friemel 2012b, S. 380, Nr. K 3.